

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 6

Artikel: Sexualität - Erotik - Aids : ein Versuch
Autor: Göbel, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SEXUALITÄT –

EIN VERSUCH

von Claudia Göbel

Dabei gilt es besonders zu betonen, dass eine klare Haltung in der Sexualität nur in einem offenen und akzeptierenden Klima entwickelt werden kann. Manchmal braucht es Mut dazu zuzustehen

- dass Sie sexuelle Wünsche haben
- dass Sie diese leben wollen
- dass Sie vielleicht auf Sexualität vorläufig verzichten wollen
- Dass Sie bestimmte Vorstellungen haben, wie Sie Ihre Sexualität leben wollen.“



In der Broschüre "Frau und Aids" ist im Kapitel 'Sexualität' zum Thema 'die Jugendliche' folgendes zu lesen:

"Sexualität ist eine sehr persönliche, intime Art, Gefühle zu äussern. Darin lassen sich keine Normen aufstellen, die Sie zu erfüllen haben. Sie müssen weder gewöhnliche noch exklusive Klischeevorstellungen erfüllen. Ihre Wünsche sind gleich wichtig wie die anderer. Wo die Wünsche und Gefühle übereinstimmen, ist die Chance für eine befriedigende Sexualität am grössten.

Und die Broschüre fügt an: "Natürlich gilt dies auch für die Erwachsenen. Der Unterschied besteht nur darin, dass sie den Anfang schon gemacht haben." (Frau und Aids, S. 24)

Haben wir das?! Wir tun zwar meistens so, als wüssten wir sehr genau, was wir wollten, als kennten wir unsere sexuellen Bedürfnisse und könnten diese auch leben. In Wahrheit aber eifern viele von uns den von den Medien vorgegaukelten Klischees von Erotik und Sexualität nach. Bilder werden kreiert, männliche Bilder, die sich in unse-

ren Köpfen festsetzen und eigene Vorstellungen, sofern überhaupt vorhanden, verdrängen.

Spielfilm-Erotik

Das Zeitalter der antiseptischen Liebeszenen in den Spielfilmen ist vorbei. Heute wird uns oft bis ins letzte Detail gezeigt, wie's gemacht wird. Alle halbe Jahre kommt der erotische Film in unsere Kinos. Die Bilder gleichen sich: Knackige Frauen, abgestandene Männer und vor allem: EKSTASE. Die Leute strömen jeweils in hellen Scharen herbei, um – ja warum eigentlich? Um zu lernen? Um sich animieren zu lassen? Oder ganz einfach um sich aufzugeilen, weil sie genau das immer schon erotisch fanden, was jetzt endlich auch auf der Leinwand passiert? Sitzen die meisten etwa nur deshalb in den dunklen Kinosälen, weil sie wenigstens zweimal im Jahr einen ihren Vorstellungen entsprechenden Orgasmus erleben wollen?

Eine eigene Erotik zu entwickeln, ist angesichts der uns überrollenden Bildfluten beinahe unmöglich. Mit einem lockeren oder aufgeklärten Umgang mit Sexualität hat das alles schon längst nichts mehr zu tun. Da werden Bilder und Vorstellungen zementiert, die zu 90% männlichen Phantasien entspringen und uns in einer tatsächlich stattfindenden Begegnung nichts als im Weg stehen.

Und handfeste Probleme wie Schwangerschaftsverhütung oder Aids-Prävention haben natürlich in "heissen Bettszenen" keinen Platz. Sexualität ist da etwas Sensationelles, etwas, bei dem das Denken völlig in den Hintergrund tritt, weil nur noch Gefühle und Triebe sprechen.

Dass in der Realität die Heterosexualität immer auch verbunden ist mit einem Risiko, ist für Frauen nichts Neues. Wir mussten uns schon immer um Vorsorgemassnahmen kümmern, wenn wir nicht schwanger werden wollten. Ekstase ja – aber mit Köpfchen, hiess die Devise!

Mit Aids kommt nun eine neue Dimension dazu. Sexualität hat plötzlich den Beigeschmack einer tödlichen Bedrohung. Für die Frau bedeutet das: Zum Risiko einer möglichen Schwangerschaft kommt die Gefahr der Ansteckung mit einer tödlichen Krankheit. Vor beidem muss sie sich schützen. Der Mann hingegen musste sich bis anhin nicht schützen. Ihm konnte das Risiko einer möglichen Schwangerschaft mehr oder weniger egal sein. Und in den meisten Fällen war es ihm

EROTIK – AIDS

dies auch. Als die Pille dann auf den Markt kam, konnte die Frau zwar einerseits ihre eigene Sexualität freier geniessen, andererseits hat sie, indem sie sich mit Hormonen vollpumpte, dem Mann den Weg zum rücksichtslosen Ausleben seiner Bedürfnisse geebnet. Die allzeit bereite Frau verwickelte ihn nun nicht mehr in leidige Diskussionen um Verhütung und gemeinsame Verantwortung.

Aids – das 'gemeinsame' Problem?

Gegen Aids gibt es nun aber keine Pille. Zudem können sich sowohl der Mann als auch die Frau anstecken, obwohl die Frau auch hier wieder das grössere Risiko trägt. "Eine Frau, die mit einem infizierten Mann schläft, ist doppelt so hoch gefährdet wie ein Mann, der mit einer infizierten Frau verkehrt." (Weltwoche Nr. 21, 24. Mai 1990). Gegen die Ansteckung mit dem Aids-Virus helfen nur Kondome, und die auch nur dann, wenn sie richtig angewendet werden.

Genau dieser Punkt scheint eines der Hauptprobleme der Aids-Prävention zu sein. Wie in der Presse nämlich immer wieder zu lesen ist, verhalten sich die SchweizerInnen nicht gerade kondomfreundlich. Und dies trotz Stop Aids-Kampagne und massiver Aufklärungsarbeit.

Woran liegt's? Vor einigen Monaten haben wir via Plakatwände die häufigsten Ausreden zu lesen bekommen. Kondome zerstörten die Stimmung, hiess es da, Frauen wollten es lieber ohne, ausserdem nähmen sie die Pille undsoweiter. Hinter den meisten Ausreden steckt meiner Meinung nach, sehen wir einmal von der Unwissenheit ab, die totale Verkrampftheit und die Unfähigkeit, mit dem eigenen Körper und demjenigen der Partnerin bzw. des Partners umzugehen. Über Kondome zu reden, sie (sich) überzustreifen, den richtigen Moment zu erwischen – das alles hat eben nichts mehr mit der Nullachtfünfzehn-Erotik zu tun, die uns täglich um die Ohren gehauen wird. Wären wir wirklich so locker und aufgeschlossen im Umgang mit Sexualität und Erotik, wie wir uns das immer glauben machen, würde die Anwendung von Kondomen kein Problem darstellen.

Genau das ist aber der Fall. Da platzen Gummis oder rutschen weg, Männer erfinden tausend Ausreden, weshalb sie es lieber ohne machen wollen, und Frauen bringen es nicht fertig, auf ihrem Standpunkt zu beharren, falls sie einen haben.

Wer ist denn nun aber verantwortlich für den richtigen Gebrauch der Präservative? Der Mann, weil er sie schliesslich trägt? Die Frau, weil sie das grössere Risiko eingeht und im Umgang mit Verhütung bereits Erfahrung hat? Oder beide zusammen, weil sich beide anstecken können?

Die Broschüre "Frau und Aids" ist da sehr deutlich. Sie betont den partnerschaftlichen Umgang mit der Aids-Prävention und hält fest: "Im Gegensatz zur Schwangerschaftsverhütung kann [...] die Frau die Verantwortung für die Aids-Prävention nicht alleine tragen. Bei der Penetration kann sie sich selber nicht schützen, sondern ist darauf angewiesen, dass ihr Partner das Präservativ richtig benützt." (Frau und Aids, S. 21).

Was geschieht nun aber, wenn frau ihrem Sexualpartner in dieser Hinsicht nicht vertrauen kann oder will? Kann sie die richtige Anwendung überhaupt kontrollieren? Und wie sähe das konkret aus? Überprüfen, ob er das Kondom richtig abgerollt hat. Reservoir freigelassen? (Sofern eines vorhanden.) Hoch genug gezogen? Während des Verkehrs überprüfen, ob es noch richtig sitzt. Nach dem Erguss das Präservativ am Ring festhalten, wenn er den Penis rauszieht. Natürlich kann frau auch finden, diese Dinge lägen nun wirklich in der Verantwortung des Mannes, da er schliesslich spürt, ob das Präservativ noch richtig sitzt und es sich zudem an einem seiner Körperteile befindet. Genau – das Problem ist nur, dass jeder falsche Umgang mit Pa-

risern heute fatale Folgen haben kann.

Kondome als Mittel zur Selektionierung

Das Problem Aids stellt uns also vor die Alternative: Entweder wir wissen, dass wir uns auf unseren Sexualpartner verlassen können, oder wir müssen die Verhütung im wahrsten Sinne des Wortes selbst in die Hand nehmen. Und im Gegensatz zu den sechziger Jahren erleichtert uns hier keine Pille den Umgang mit uns, dem Mann und dem Risiko.

Falls uns die erneute alleinige Zuständigkeit für die Verhütung zu blöd ist, können wir die Kondome sozusagen als Mittel zur Selektionierung anwenden: Wir lassen uns nur noch auf Männer ein, für die der Gebrauch von Präservativen kein Problem ist oder die zumindest zu einer offenen Diskussion bereit sind. Das schränkt den Kreis der möglichen Partner allerdings erheblich ein und verlangt wieder einmal eine enorme Erziehungsarbeit. Wie meint die Broschüre so schön? "Diese für sie ungewohnte Auseinandersetzung empfinden nun manche Männer als lustmindernd oder als Misstrauensantrag." (Frau und Aids, S. 21).

Dennoch könnte das Aids-Virus – neben all dem Schrecken und Leid, das es auslöst – auch ein Anlass sein, den Umgang mit unserem Körper und dem der anderen neu zu lernen und so vielleicht sogar eine eigene Erotik zu entwickeln, fernab von allen Hollywood-Ekstasen.

Claudia Göbel (1962)

Studium der Anglistik und Germanistik in Basel. Seit 1986 Redaktorin der 'emanzipation', seit 1988 macht sie das Redaktionssekretariat.

